

## Gegen die Bargeld-Hamsterei.

† Berlin, 22. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der Vizepräsident der Reichsbank, v. Glasenapp, verbreitete sich heute vor Vertretern der Presse über die unvernünftige Banknoten-Hamsterei. Die ungewohnte militärische und innerpolitische Lage hat engherzige oder auch nur einsichtslose Gemüter dazu verführt, ganze Vermögensteile und manche weit über den nächsten Bedarf hinausgehende Beträge sich in Banknoten hinzulegen und zu verstacken. Welchen Umfang das Vorgehen angenommen hat, wurde schon im Abendblatt vom 7. Oktober (Handelsteil) bargelegt. Die Reichsbank, die Darlehenskassenverwaltung und die für sie arbeitende Reichsdruckerei sind zur Zeit nur mit äußerster Kraftanstrengung imstande, die Nachfrage, die ja kein „Bedarf“ ist, zu befriedigen: Vom Juli bis September d. J. mußten für 4 Milliarden Mark neue Scheine in den Verkehr gesetzt werden gegen nur 2,2 Milliarden im gleichen Kriegs-Vierteljahr 1914 und gegen gar nur 453 Millionen in derselben Periode 1915, 813 Mill. in 1916 und 2 Milliarden in 1917. Der Gesamtumlauf scheint heute um 25 Prozent größer als im Sommer. Er ist es in Wirklichkeit aber nicht, weil ein großer Teil der Noten gehamstert wurde ohne rechten Zweck. Infolgedessen ist auch der Rückfluß in die Reichsbank bisher ausgeblieben, im Gegenteil: neue 1½ Milliarden wurden verlangt. Unter solchen Umständen reichen die physischen Kräfte, zumal Einziehungen und Erkrankungen mitsprachen, zeitweise nicht aus und im ganzen Lande treten nun gelegentliche Störungen des Zahlungsvorganges auf, die einen Schaden und eine Gefahr für die Gesamtheit darstellen. Wenn nun auch die verantwortlichen Stellen durch Reklamationen bei der Heeresverwaltung und durch Heranziehung neuer Druckmethoden und Druckereianlagen sowie durch andere kommende Beschlusmaßnahmen der Zustände Herr zu werden suchen, so muß doch auch von der anderen Seite aus, von der Seite des Publikums, eine verständigere Haltung Platz greifen. Es ist auf die Zinslosigkeit, auf die Verlust-, Diebstahl- und Feuergefahr hinzuweisen. Jeder muß sich sagen oder sagen lassen, daß die sich langsam entspannende Lage keine neue Verwirrung, keine deplazierten Hartnäckigkeiten verträgt, daß man sich vielmehr der bargeldlosen Zahlweise und der bei uns vorhandenen soliden Einlage- und Spareinrichtungen bei Banken, Sparkassen und Genossenschaften erst recht in noch stärkerem Maße bedienen soll als seither. Sich in die Verhältnisse zu schiden, sich bis zur Behebung des Uebelstandes zu gebulden, das kann vom reichen Manne wie vom Wochenarbeiter unbedingt verlangt werden.